

Reiche werden immer reicher,
Arme immer ärmer.
Das ist auch in dieser Pandemie so.
Muss das so sein?

Lesung des Predigttextes

Gebet

Liebe Schwestern und Brüder,
○ wenn ich mit der Vorbereitung des
Gottesdienstes für den kommenden Sonntag
beginne,
bin ich immer gespannt:

- was für ein Bibeltext wird
vorgesprochen?
- Spricht er mich gleich an?
- Oder stöhne ich beim Lesen?
- Merke ich gleich: das passt
- Oder frage ich mich, was hat denn da
mit unserer Zeit zu tun.
- Dann schaue ich, ob es da schon
einmal drüber gepredigt habe und ob
diese als Vorarbeit brauchbar ist?

Dies Mal ist mir etwas Sonderbares passiert.
Zur Geschichte von Zachäus habe ich keine
einzige Predigt aus den letzten Jahrzehnten.
Wir kann das sein?
Wo sie mir so vertraut ist.
Ich habe schon ganz viele
Familiengottesdienste und Morgenkreise im
Kindergarten dazu gehalten.
Ich habe für den Kindergarten extra einen
Baum gebastelt,
in den der Zachäus steigen kann.
Direkt vor den Ferien habe ich sie in der KiTa
erzählt.

Es ist ja auch eine wunderbare Geschichte
für Kinder.
Sie erfahren ständig, dass man sie übersieht
und sie selbst nichts sehen können,
weil irgendwelche Grossen vor ihnen stehen.
Und dann macht die Geschichte klar:
Jesus sieht den Zachäus.
Jesus sieht mich,
er beachtet mich,
ich bin ihm wichtig.

Und wie dann das Leben des Mannes in
Ordnung kommt.
Als Jesus in sein Haus kommt,
geht eine Veränderung vor mit ihm.
Er braucht nicht mehr raffen.
Er fühlt sich reich bei Gott
Und braucht nicht mehr reich an Gütern sein.
Er kann teilen.
Es ist eine Geschichte über Dankbarkeit.
In der neuen Leseordnung der evangelischen
Kirche ist der Abschnitt auf diesen Sonntag
über die Dankbarkeit gerückt.
Früher wurde er 3. Sonntag nach Trinitatis
gepredigt,
bei dem es um das Verlorene geht.

Vielleicht habe ich noch nie darüber im
Gottesdienst gepredigt, weil ich immer schon
einen Familiengottesdienst darüber gehalten
hatte,
wenn er dran kam.
Keine Predigt also von mir in meinem Ordner.
Auch gut, denke ich,
dann kann ich frisch ans Studieren gehen.

Nur einen Zettel hatte ich zu Lukas 19, 1- 10
Deutlich mit einer alten Schreibmaschine
geschrieben.
Drunter steht: H. Schlimm.
Henning Schlimm war Pfarrer in Königfeld,
als ich hier Schüler war.
Er war sehr beliebt –
das sage ich für die, die ihn nicht mehr
kennengelernt haben.
Und dann dachte ich im Lesen:
Das lese ich am Sonntag vor.
Nicht um mir eine eigene Auslegung zu
sparen.
Sondern weil ich gerne wieder einmal
Henning reden lassen wollte.
Also: eine Predigt von Bruder Schlimm aus
den 70er Jahren. Es ist eine Seite.

Lukas 19,1-10

Mein Name ist Zachäus. Sie müssen wissen, wir gebrauchten damals nur die Vornamen. Zachäus ist ein frommer Name, wie "Gottfried" oder so. Es heißt auf deutsch "Der Herr gedenkt". Meine Eltern hatten mir diesen frommen Namen gegeben, aber sie ahnten wohl nicht, was aus mir noch werden würde. Bei mir kam die Zeit, daß ich mich nicht mehr um Gott kümmerte, trotz meines Namens. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie schwer es Menschen haben, die klein sind oder sonst irgendwie zu kurz gekommen. Wir müssen uns das alles besorgen, was die anderen schon haben. Das gibt es übrigens auch bei Ihnen: Man besorgt sich Krach, wenn man Stille sucht; man besorgt sich ein Moped oder ein Auto, wenn man eigentlich zu Hause gemütlich sitzen möchte, aber es nicht mehr kann.

Ich habe mir Geld gesucht, weil ich Frieden suchte, Sicherheit, für mich und meine Familie. Weil die Leute mich als einen kleinen Menschen betrachteten, habe ich sie alle von mir abhängig gemacht. Sie mußten mir ihr Geld geben und ich habe mich gefreut, wenn sie kamen und um Aufschub baten und ich habe ihnen nicht gewährt. Ich habe sie erpreßt und betrogen. Und mein Verhältnis zu den römischen Behörden war gut, die Leute hatten nur Angst vor ihnen oder einen Zorn auf sie.

Dann hörte ich, daß dieser Jesus durch Königsfeld, ich meine Jericho, kommen sollte. Da bin ich dann auf einen Feigenbaum geklettert, das war so ähnlich wie wenn ich auf das flache Dach bei Photo-Krieg gestiegen wäre. Es war wohl mehr der Ärger über die Leute, daß sie mich nicht nach vorn lassen wollten, und von hinten konnte ich nichts sehen. Den Rest der Geschichte kennen Sie. Das Tolle war, daß Jesus in mein Haus kam als hätte er gewußt, daß ich so gern Gäste habe, und überhaupt - daß er meinen Namen wußte ! Mein Vater hatte immer gesagt, daß wir erst alles richtig machen müssen in unserem Leben, dann würde Gott kommen.

Bei mir ging es genau umgekehrt. Jesus kam zu mir, da wurde alles heil, da gaben wir das Unrecht ab, ganz praktisch. Unsere ganze Familie wurde von dem ständigen Druck befreit, der uns immer auf dem Magen lag. Und erstaunlich, daß Jesus mich Zöllner bleiben ließ. Das war vielleicht ein Theater, als ich am nächsten Morgen in mein Büro kam !

Aber ich habe dann mit meinen Kollegen darüber gesprochen und die ganze Stadt hat beim Zoll etwas von dem Segen gespürt, den Jesus mir gegeben hat. Jetzt weiß ich, war um ich Zachäus heiße.

So weit Henning Schlimm.
Zacharias – eine Geschichte über eine
Befreiung
zur Denkbarkeit, zum Teilen.
Es muss nicht so sein,
dass Reiche immer reicher
und Arme immer ärmer werden.
Es kann ein Wachwerden geben,
dass wir alle reicher sind,
wenn wir teilen.

A m e n

Chr. Huss Königsfeld